**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung

**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein

**Band:** 37 (1932-1933)

**Heft:** 20

**Artikel:** Maria Montessori, die Begründerin der Montessori-Methode : zum 25jährigen Jubiläum der Montessori-Bewegung in der Schweiz

**Autor:** Neustadt, Elsa

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-312786

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Maria Montessori, die Begründerin der Montessori-Methode.

*Zum 25jährigen Jubiläum der Montessori-Bewegung in der Schweiz.*

Wenn jemand eine Weltbewegung starten will, und sich nach einem geeigneten Boden umsieht, wo reformatorische Bestrebungen Wohlwollen und volles Verständnis finden, wo geht er dann hin? In die Schweiz. Auch Maria Montessori fand in der Schweiz den Ausgangspunkt ihrer Weltbewegung. Ausserhalb Italiens verbreitete sich die Montessori-Methode zuerst im Tessin, wo bereits 1908 die ersten Versuche in den Kindergärten gemacht wurden, und wo die Methode bis heute mit gutem Erfolg eingeführt geblieben ist.

Viele Menschen wissen, was die Montessori-Methode ist, doch wer Maria Montessori ist, wissen nur die wenigsten. Sie erscheint vielen schon als legendäre Persönlichkeit, in Wirklichkeit ist sie jedoch noch intensiv mit dem Aufbau ihrer Methode beschäftigt, die sie bis zur Abituriumsreife weiterführt.

Wer ist Maria Montessori? Maria Montessori war die erste Medizinstudentin Italiens und bekam als erste Frau in Italien die medizinische Doktorwürde. Die Beschäftigung der jungen Medizinerin mit geistig abnormen und schwachsinnigen Kindern brachte ihr Erkenntnisse, die sich aus der Vertiefung medizinischen und pädagogischen Studiums zugleich ergaben. Sie vertauschte ihre Tätigkeit an römischen Krankenhäusern mit der leitenden Stelle am Institut für schwachsinnige Kinder in Rom und suchte und fand die Methoden, diesen geistig Enterbten Wissen und Erziehung zu vermitteln, den Intellekt zu stärken und zu erweitern. Durch ihre Arbeit führte Maria Montessori die Anormalen zum selben Wissensgrad, den die normalen Kinder erreichen. Hiernach sagte sie sich logischerweise: Wenn die Anormalen die gleichen Ziele wie die Normalen erreichen, können die Unterrichtsmethoden für die normalen Kinder keineswegs die rechten sein und sie stellte völlig neue Erziehungsmethoden auf. 1900 begann die Vielerfahrene nochmals eine Reihe von Jahren zu studieren. Sie wandte sich der Experimentalpsychologie zu und bereicherte ihr Wissen durch praktische Untersuchungen an römischen Volksschulen.

Für die Kinder der Aermsten, die bis dahin der Verwahrlosung ausgeliefert waren, eröffnete sie 1907 in Rom ihr erstes Kinderheim für Volksschulpflichtige, die «Casa dei Bambini». Ihr Erziehungssystem lenkte den Blick der Pädagogen aus aller Welt auf die neue Methode. Ein Siegeslauf begann. Dem ersten Kinderhaus folgten weitere, zunächst in Italien, dann in vielen andern Ländern. Lehrer, Kindergärtnerinnen, Mütter, Psychologen aus Europa wie jenseits des Ozeans pilgerten nach Rom zu Maria Montessori.

Wie ist Maria Montessori als Mensch? Maria Montessori ist ein denkbar schlichter Mensch, und nichts ist ihr so lästig wie Repräsentieren. Während ihrer Ferien hält sie sich am liebsten in ganz kleinen Gebirgsnestern oder Dörfern am Meer auf, wo sie Tiere und Pflanzen mit ungeheurem Interesse beobachtet. Sie liebt es sehr, mit einigen Getreuen zusammen kleine Spaziergänge im Walde und Picknicks zu machen, und Waldfeuer sind ihre ganze Wonne. Ihren, über die ganze Welt verstreuten Mitarbeitern gegenüber ist Maria Montessori niemals Vorgesetzte, sondern immer Kameradin. Immer wieder, sei es in einer Schlucht im Hochgebirge oder am Meeresstrande, denkt sie an den Weiterbau ihrer Methode und äussert zuweilen, wie gut die Kinder

inmitten dieser Naturwunder Geologie, Geographie und Naturwissenschaften lernen könnten. Viele Menschen, die Maria Montessori nur flüchtig kennen, wünschen sich brennend, mit dieser charmanten Frau in nähern Kontakt zu kommen. Sie ist im engern Kreise witzig und voller Humor, voller Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft und hat für alle Mitgefühl und Verständnis. Einzigartig ist ihr Erzählertalent. Trotz ihres vorgerückten Alters — sie ist jetzt 63 Jahre alt — hat Maria Montessoris Arbeitskraft keineswegs nachgelassen. Ihre Vorträge innerhalb der jährlichen internationalen Kurse sind geradezu formvollendet im Aufbau und in der Rede, ein ästhetischer wie geistiger Genuss zugleich und lassen bei allen Hörern einen unauslöschlichen Eindruck zurück. *Elsa Neustadt*, Genf.

---

# Freizeit als Kraftquelle.

*Kursbericht.* Dr. *K. F. Schaer*, Zürich, im Freizeitheim im Tessin, Porto-Ronco, Locarno.

Es durfte kein Psychologie-Kurs sein. Wir wollten ein persönliches, lebenserschliessendes Ziel verfolgen, wie es der Arbeitsplan des «Freizeitheim» klar und bestimmt sagt: «die Vermittlung eines Impulses, die Anregung zu eigener Weiterarbeit *nach* der Freizeit, im Alltag». Der Impuls dieses Kurses musste ein seelischer sein: Daher sprachen wir von den grundsätzlichen Lebensfragen des heutigen Menschen, der die seelische Krisis überwinden möchte — vom ungelebten Leben in uns, von der andern Seite, von der Freiwerdung der heute bedrängten Seele durch ein «Los von aller blossen Konvention» des Denkens, Fühlens und Tuns. Wir suchten — unter Ausschaltung des überlagernden Unechten — das Echte in uns, das einzig lebendig macht. Dieses neuauflebende Echte ist wie jede neue Geburt zunächst primitiv, einfach, schlicht. Aber seine Kraft ist stark, magisch fast, wie alles, was neu aus dem Schoss der unbewussten Lebenstiefen quillt.

Doch dieses Wissen um neue Keimungsmöglichkeit hilft nichts, wenn es nicht irgendwo in ein Tun hineinschmilzt. Jene Keime erschliessen sich nur durch spontane Akte des unbewussten Lebens. Wir weckten diese Spontaneitäten, diese neuschöpferische Selbsttätigkeit der Seele durch das kritiklose Waltenlassen des «freien Einfalles». So wird dieser (in Ueberwindung der Psychoanalyse) aus einem Element der Zersetzung in ein Element des seelischen Aufbaues verwandelt. Wir haben diesen «Einfall» als Befreier und Löser verwirklicht im handwerklichen Material von Zeichnung und Ton, Papier, Draht, Klang und Körper, im geselligen Beisammensein von Mensch zu Mensch; wir haben ihn verwirklicht in gemeinsamem Erzählen und Phantasieren. Wir haben sogar (15 Menschen gleichzeitig) ein menschliches Antlitz formen können. Alles ohne Instrument, alles mit unsern Händen.

Das war nur möglich in der Gemeinschaft. Dieses gemeinschaftliche Auflockern unbewusster Werdekräfte war der fruchtbare Boden für die Saat. Der Impuls war offensichtlich lebendig. Wir lassen nun, jeder für sich, wachsen und werden, was da im einzelnen wird.

Wir haben erfahren und eingesehen, dass die einseitige bewusste Lebenshaltung falsch ist und dass wir die andere unbewusste schöpferische Seite in uns auch leben lassen müssen. Beide lassen sich nebeneinander leben, ohne dass eine die andere stören muss, wenn wir uns an das Erlebte halten. Beide